

Argumente

Grundschrift



Ausgangslage: »Die Handschriften der Kinder werden immer schlechter!« Solche Klagen sind weit verbreitet. Nach einer Umfrage sind 26,8 % der Lehrkräfte an Grundschulen und 54,3 % an weiterführenden Schulen mit den Handschriften ihrer Schülerinnen und Schüler nicht zufrieden. Andererseits meinen fast alle Lehrkräfte, das Handschreiben sei auch heute noch wichtig. Als Gründe für die schlechten Schriften gelten: die viel zu knappe Lernzeit, die dafür zu schwierigen Schreibformen, die nicht genügend vorhandene Feinmotorik und die mangelnde Wertschätzung der Handschrift angesichts des Tastatur-Schreibens.

Die *Grundschrift* bietet nun eine Handschrift, die der Leseschrift entspricht. Sie ist ein zeitgemäßes schriftdidaktisches Konzept, mit dem Kinder aus den ersten Buchstaben eine persönliche Handschrift entwickeln können. Die *Grundschrift* ist einfach in den Formen und für Kinder gut zu schreiben. Sie hat das Potenzial zur Weiterentwicklung zu einer flüssig geschriebenen und gut leserlichen Handschrift.

Dürfen Kinder schreiben wie sie wollen?



Nein, es gibt drei Kriterien, die für alle Handschriften der Kinder gelten:

Am Anfang schreiben die Kinder die Buchstaben so, wie sie sie auch beim Lesen sehen. Die handgeschriebenen Buchstaben werden geringfügig von den Druckbuchstaben abweichen, um sie mit der kindlichen Handmotorik schreibbar zu machen. Sie müssen aber immer formklar bleiben.

Später erproben und üben die Kinder Verbindungen überall da, wo sich Verbindungen auf dem Papier anbieten. Eine Unterstützung geben die bei vielen Kleinbuchstaben vorgesehenen Wendebögen. Das erste Kriterium bleibt erhalten: die *Formklarheit*. Hinzu kommen die Kriterien *gute Leserlichkeit* und *Schreibflüssigkeit*.

Diese Kriterien werden durch die Lehrkraft, in Schriftgesprächen der Kinder miteinander, in Eigenreflexionen bewusst gehalten. Sie gelten als Maßstab für gelungene Schrift.

Braucht man zum flüssigen Schreiben aber nicht eine durchgehend verbundene Schrift?



Es ist ein Irrtum, dass eine verbundene Schrift auf dem Papier als durchgehende Verbindung sichtbar sein muss. Wie computergestützte Untersuchungen zeigen: Wer flüssig schreibt, setzt immer auch den Stift zwischendurch vom Papier ab, die Bewegung wird aber über dem Papier fortgeführt.

Flüssig geschriebene Schriften verbinden also die Buchstaben in der *Schreibbewegung*, was nur zum Teil auf dem Papier sichtbar ist.

Soll dann keine Schulschrift eingeführt werden - also weder die LA, die VA oder die SAS*?



*LA: Lateinische Ausgangsschrift
VA: Vereinfachte Ausgangsschrift
SAS: Schulausgangsschrift

Die Kinder beginnen mit der Grundschrift als *Ausgangsschrift* ihren Weg in die Schreibrift. Sie setzen ihren Weg fort mit der Grundschrift als *Entwicklungsschrift*. Wenn während dieses Prozesses LA, VA oder SAS zusätzlich eingeführt wird, ist dies immer ein Rückschritt und ein Bruch in der Schriftentwicklung der Kinder. Das sollte sich unterrichtsökonomisch wie didaktisch verbieten.

Wenn eine dieser Schriften oder auch die alte Sütterlin-Schrift zum Unterrichtsthema werden soll, dann zu einem späteren Zeitpunkt und z.B. im Rahmen einer Unterrichtseinheit zum Thema: Schrift und Schreiben.

Sind die verbundenen Schulschriften nicht ein wichtiges Kulturgut, das erhalten werden sollte?



Zurzeit stehen drei verbundene Schulschriften als Ausgangsschriften zur Auswahl: LA, VA, SAS. Welche davon soll denn Kulturgut sein? Und wie ist es mit der Sütterlin-Schrift der 20er und 30er Jahre?

Kulturgut sind die einfachen Formen der römischen Buchstaben: die Antiqua der Großbuchstaben und die im Mittelalter dazu entstandenen Kleinbuchstaben. Die drei Schulschriften sind verschnörkelte Varianten dieser sogenannten *Gemischt-Antiqua*. Ebenso alle internationalen Schriften, die auf der lateinischen Buchstabenschrift basieren.

Gibt es wissenschaftliche Belege oder längere Praxiserfahrungen mit der Grundschrift?



Wissenschaftlich zwingende Belege auf Grund von vergleichenden Langzeitbeobachtungen der Schriftentwicklungen gibt es für keine der Schriften, auch nicht für LA, VA oder SAS. Das ist auch verständlich, denn keine Schrift ist ein »Selbstläufer«. Für den Lerneffekt der jeweiligen Schrift sind mitbestimmend die Methodik, der Anleitungs- und Übungsgrad, die individuelle Förderung, die Übungszeit und insbesondere die nachhaltige Beachtung und Wertschätzung, die der Handschrift beigemessen wird.

Wohl gibt es inzwischen reichhaltige *Praxiserfahrungen* und auch veröffentlichte Schriftproben von Klasse 1 bis 6 (siehe Literatur: Grundschrift 2016, S. 124-219).

Fazit: Die Grundschrift vereint beides: Sie ist Ausgangs- und Entwicklungsschrift. Sie entwickelt die Schriftkompetenz, die von der Kultusministerkonferenz am Ende der Grundschulzeit erwartet wird: »eine gut lesbare Handschrift flüssig schreiben.« (Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Primarbereich, S. 10).

Weitere Informationen

www.die-grundschrift.de

Literatur Grundschrift. Kinder entwickeln ihre Handschrift. Band 142 der Reihe »Beiträge zur Reform der Grundschule«. Grundschulverband, Frankfurt am Main 2016.